

Wo die Individualität des Kindes im Vordergrund steht

Neueröffnung Nach Genf hat Basel die grösste Dichte an Privatschulen. Jetzt eröffnet neu Navida.

Franziska Laur

Zurückhaltend ist Karin Weber, doch im Gespräch blüht sie auf, ihre Stimme ist klar und deziert, ihr Blick bekommt Feuer: Nach neunzehn Jahren Tätigkeit als Lehrerin, sechs Jahren als Schulleiterin und integrativer Begabungsförderin hat sie festgestellt: «Für die durchschnittlich Begabten mag die Volksschule stimmen, jedoch nicht für diejenigen, die schwächer oder stärker sind.» Deshalb hat sie den Sprung in die Selbstständigkeit gewagt und eröffnet im August eine Privatschule an der Peter-Merian-Strasse 54 in Basel.

Privatschulen sind gefragt. Fast drei Dutzend gibt es in Basel, und die Nachfrage steigt. Immer mehr Kinder leiden in der Volksschule. Davon kann die Interessengemeinschaft besondere Kinder und Schule mit Sitz in Gelterkinden ein Lied singen. Ob hochbegabt oder mit Handicap, oft sind Volksschulen mit ihnen überfordert. «Unsere Tochter ist hochbegabt und hat zwei Klassen übersprungen. Nun ist sie soziale Aussenseiterin in der Klasse und wird von den drei Jahre älteren Klassenkameraden gemobbt», steht in einem Erfahrungsbericht. Das Kind leide in der Schule so sehr, dass es nicht mehr leben wolle. Ein anderes hat die Diagnose ADHS bekommen. Er wird als begabt eingeschätzt, kommt jedoch mit der Unruhe in der Klasse nicht klar.

Tendenz steigend

Rund vier Prozent der Kinder in der Schweiz besuchen eine private Einrichtung. Tendenz steigend. Denn viele kommen in den Volksschulen nicht mehr klar. Die Lehrerausbildung wurde akademisiert, verhaltensauffällige Kinder erhöhen den Lärmpegel in den Integrationsklassen, Spezial- und Förderlehrer tummeln sich zusätzlich in den Klas-



Brunel Hamer Zumsteg und Karin Weber freuen sich auf ihre neue Privatschule Navida. Foto: Nicole Pont

senzimmern, und häufig bleiben Kinder auf der Strecke. Denn wenn Primarschüler von mehreren Lehrern unterrichtet werden, wird es mit dem Aufbau von Beziehungen zwangsläufig schwierig. So besuchen neben Kindern aus privilegierten oder Expat-Familien zunehmend solche aus dem Schweizer Mittelstand eine Privatschule.

Die meisten befinden sich am Genfersee, doch schon an zweiter Stelle steht bezüglich Aufkommen der Kanton Basel-Stadt. «Der Privatschulmarkt ist gerade im englischsprachigen Bereich stark gewachsen», sagt Daniel Hering, Geschäftsführer des Verbands Privatschulen beider Basel. Privatschulen würden besonders geschätzt, da Kinder und Eltern ein individuell zugeschnittenes Konzept aussuchen können. «Sie garantieren Vielfalt und Pluralismus. Sie bieten eigene Konzepte und können stark auf einzelne Schüler eingehen», sagt Hering.

Auch Karin Weber stellt die Individualität der Kinder in den Vordergrund. Nachdem ihr Versuch, an der Volksschule ein Pilotprojekt zu schaffen, gescheitert ist, schuf sie die eigene Schule. Eine der Besonderheiten: Das Kind dort abholen, wo es steht. Pro Woche erhält jeder Schüler dreimal neunzig Minuten individuelles Coaching. In dieser Zeit finden die Lehrerinnen heraus, wo das Kind steht, und holen es dort ab. «Wenn es in die 1. Klasse eintritt und bis 20 rechnen kann, hat es keinen Sinn, dass es das ganze Buch durchpauken muss. Dann ist es wichtig, dass man ihm den Zahlenraum bis 100 auftut», sagt sie.

Eine andere Spezialität sind Herausforderungswochen. Die Kinder sollen etwas wagen, etwas, das Mut braucht. Oder Projektwochen: Die älteren Schüler erstellen ein Budget, planen das Essen, kaufen ein und kochen

mit den Lehrpersonen. «Nicht das Mathebuch ist wichtig, sondern die Praxis», sagt Weber.

Avenirsuisse hat denn auch festgestellt, dass die freie Schulpflichtig wird, schaut es mit den Eltern verschiedene Schulen an. Ausgesucht wird diejenige, die passt. Dies sagt Brunel Hamer Zumsteg. Sie stammt selber aus Holland, lebt schon Jahrzehnte in der Schweiz, in Rheinfelden, und wird auch an der Navida unterrichten. Die Baslerin Pia Amacher kämpft schon lange für Wahlfreiheit. Das Einheitsmodell der Volksschule passe heute nicht mehr, sagt sie. Das zeige nicht zuletzt der Umstand, dass je nach Kanton fünfzig Prozent der Kinder sonderpädagogische Massnahmen erhalten und einige Medikamente, um ruhiggestellt zu werden.

Wahlfreiheit für Eltern

In Holland kann man die Schule aussuchen, und der Staat muss sie finanzieren. Bevor ein Kind schulpflichtig wird, schaut es mit den Eltern verschiedene Schulen an. Ausgesucht wird diejenige, die passt. Dies sagt Brunel Hamer Zumsteg. Sie stammt selber aus Holland, lebt schon Jahrzehnte in der Schweiz, in Rheinfelden, und wird auch an der Navida unterrichten. Die Baslerin Pia Amacher kämpft schon lange für Wahlfreiheit. Das Einheitsmodell der Volksschule passe heute nicht mehr, sagt sie. Das zeige nicht zuletzt der Umstand, dass je nach Kanton fünfzig Prozent der Kinder sonderpädagogische Massnahmen erhalten und einige Medikamente, um ruhiggestellt zu werden.

Einen Tag vor dem Gespräch mit der BaZ hat Karin Weber die staatliche Bewilligung erhalten. Jetzt sitzt sie mit einem glücklichen Lächeln da, auch wenn das Risiko und die Verantwortung auf ihren Schultern lasten. Bis jetzt haben sich an ihrer neuen Schule fünf Kinder eingeschrieben. Sie ist überzeugt, dass sich bis zum Schulstart noch einige melden werden.

Montag, 24.6., 19.15 Uhr wird es im Unternehmen Mitte eine Infoveranstaltung zur Schule geben.
www.navida.ch

ICE ohne Halt in Basel SBB

Die deutschen ICE-Züge werden definitiv nicht über die geplante neue Herzstück-Strecke in Richtung Deutschland verkehren. Stattdessen sollen künftig einige der Direktverbindungen aus Zürich und Bern in Richtung Deutschland in Basel nur noch den Badischen Bahnhof bedienen. Dies erklärte Rudolf Dieterle, Koordinator Bahnknoten Basel an einem Vortrag an der Generalversammlung der Arbeits- und Interessengruppe Pro Herzstück in Basel.

Einen Zeitgewinn von rund 45 Minuten planen die Deutsche Bahn und die SBB auf einigen Direktverbindungen mit dem ICE. Sie sollen dereinst von den neuen Streckenabschnitten in Südbaden und vom Wegfall des Haltes in Basel SBB profitieren. Nach den Gesprächen der Bahnunternehmen hat sich herausgestellt, dass die direkte Verbindung von Muttenz zum Badischen Bahnhof einer Führung über das neue Herzstück vorzuziehen ist. Mit dieser Variante wäre der Badische Bahnhof marginalisiert worden. Offen ist nach den Angaben von Dieterle noch, ob die Schnellzüge in Richtung EuroAirport und Strassburg künftig über die neue Herzstück-Linie geführt werden sollen.

Nach dem Ja der eidgenössischen Räte zur Planung der trinationalen S-Bahn Basel sei vorgesehen, den Lead bei den Planungsarbeiten für das Herzstück per 1. Januar 2020 dem Bund zu übergeben, sagte Dieterle. Nach den früheren Differenzen seien sich die beiden Basel inzwischen mit den SBB und dem Bundesamt für Verkehr einig, wie die weitere Planung voranzutreiben sei. Für Basel verbleibe die Aufgabe, die bahnahe Infrastruktur zu realisieren. Zentral seien dabei der vorgesehene neue Markthalenplatz und der Bau einer neuen Margarethenbrücke. Beide Orte müssten künftig die zusätzlichen Zugänge zu den Perrons ermöglichen. Vorgesehen sei nach wie vor, die Haltestellen für die S-Bahn im Bahnhof SBB und im Badischen Bahnhof oberirdisch zu realisieren.

Thomas Dähler

Nach Bericht über chemische Belastung des Klybeck: «BastA!» plant Vorstoss

Chemieabfall Der Bericht von Altlastenexperte Martin Forter sorgt bei Politikern für Bestürzung. Diese fordern nun eine genaue Analyse.

«Wir prüfen, wie wir die systematische Chemiemüll-Untersuchung und eine vollständige Sanierung auf dem politischen Weg einfordern können.» Das sagt «BastA!»-Grossrätin Tonja Zürcher. Sie ist erschüttert über den am Donnerstag veröffentlichten 90-seitigen Untersuchungsbericht des Altlastenexperten Martin Forter im Auftrag des Verbandes Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz. Die Partei BastA! und Forter fordern nun eine seriöse Analyse der Bodenbelastung im Klybeck. Ein entsprechender Vorstoss sei in Arbeit, sagt Zürcher.

Der Bericht wirft den Chemiekonzernen und dem Kanton vor, keine gründliche Prüfungen des Untergrundes vorgenommen zu haben. Matthias Nabholz, Leiter des Amtes für Umwelt und Energie (AUE), wehrt sich: Das Kly-

beck sei eines der bestuntersuchten Areale der Stadt. Forter hingegen bezweifelt dies: Es seien zwar Bohrungen gemacht worden, diese hätten sich jedoch auf einen Geruchstest der Bohrmasse beschränkt. Eine genaue Analyse der chemischen Stoffe habe nie stattgefunden. «Von gründlich untersuchten Bohrprofilen kann nicht die Rede sein», sagt er.

Geheime Verträge

In dieselbe Kerbe schlägt nun auch die Medienmitteilung der BastA!: Das AUE habe es unterlassen, eine systematische Prüfung des Untergrundes vorzunehmen, und dies, obwohl unzählige Indizien auf eine starke Bodenbelastung hinweisen würden. «Die aktuelle Studie der Ärztinnen und Ärzte für Umwelt-

schutz lässt das AUE einmal mehr schlecht dastehen», heisst es dort. Die BastA! wirft dem Amt sodann vor, die geäusserten Bedenken von Anwohnern, Lehrpersonen des Schulhauses Ackermätteli und Greenpeace Basel nicht ernst genommen zu haben. Die Bedenken seien mit nachweislich falschen Aussagen unter den Tisch gewischt worden. «Es schockiert mich, wie mit Wissen umgegangen wird. Es gibt so viele Hinweise für eine schwerwiegende Belastung, und gemacht wird nichts», sagt Zürcher.

Der Grund für die Untätigkeit sieht Zürcher in den Kosten der Untersuchung und im finanziellen Risiko einer Sanierung, würde man tatsächlich schädliche Substanzen finden.

Auch für FDP-Grossrat Luca Urgese ist klar, dass genauere

Analysen folgen müssen. «Es darf zu keiner Zeit eine Gefahr für Mensch und Umwelt bestehen.»

Urgese hat jedoch grosses Vertrauen in die Unternehmen Novartis und Central Real Estate: «Ich gehe davon aus, dass die Vertragsparteien sich über allfällige Altlasten bewusst waren und diese Belastung sorgfältig überprüft haben. Bestünde tatsächlich eine Gefahr, stehen die Eigentümer selbstverständlich in der Verantwortung.»

Da die Kaufverträge jedoch unter Geheimhaltung stünden, sei es schwierig, den Verantwortlichen für die geforderten Sanierungsarbeiten auszumachen, stellt Forter fest. Er fordert deshalb deren Offenlegung.

Clara Ehrhard

ANZEIGE

34. Internationale Fachmesse für Fein- und Spezialchemie

Chemspec europe

The fine & specialty chemicals exhibition

26. - 27. Juni 2019
Messe Basel, Schweiz

Fein- und Spezialchemikalien für diverse Industriezweige

- Mehr als 370 Aussteller
- Zahlreiche Konferenzen

Freier Eintritt bei Vorabregistrierung:

www.chemspeceurope.com